



Hl. Kümmeris

Foto: Munique, Weißenburg

Ernst Eichhorn

## Die Reichsstadt Weißenburg und ihre kunstgeographische Situation

Die neu gewonnene Position, die Stadt und Landkreis Weißenburg durch die Gebietsreform nun einnehmen, kann sich auf Funktionen berufen, die in einem durch Jahrhunderte verlaufenden Geschichtsgang begründet sind. Die *wirtschaftsgeographisch* hervorragende, damit zugleich strategisch wichtige *Mittellage* im altmühlfränkischen Raum – begünstigt durch die Wasserscheide Main/Donau – bewegte bereits Karl den Großen 793 zu dem für das Frühmittelalter außergewöhnlichen Kanalbauversuch der „*Fossa Carolina*“ beim Dorfe Graben. Wichtigen Rückhalt für das technikgeschichtlich kühne Projekt bot der wohl vorauszusetzende *karolingische Königshof* im nahegelegenen „*uuizinburc*“ (Weißenburg), das 867 erstmals urkundlich erwähnt wird; es lag zwischen den Stammesgebieten Franken, Baiern und Schwaben. Im heutigen Stadtgebiet dürfte die Bezeichnung „Am Hof“ noch an diesen Karolingersitz erinnern.

Hinsichtlich seiner *Baumonumente* ist Weißenburg im Kranz der *fränkischen Reichsstädte* eine der ältesten und jüngsten Städte zugleich. Keine an-

dere kann sich auf eine *römische* Ahnenschaft berufen. Doch das westlich der Stadt gelegene Auxiliarkastell „*Biricianis*“ blieb ohne Einfluß auf das mittelalterliche Stadtwachstum; es erfolgte keine siedlungsgeschichtliche Kontinuität. Seine eigentliche Blüte erlebte Weißenburg erst seit dem 14. Jahrhundert als eine der zuletzt erhobenen fränkischen Reichsstädte. Eine großräumige Expansion, wie sie beispielsweise Nürnberg und Rothenburg vergönnt war, wurde – ähnlich wie in Windsheim – durch die andrängenden, längst festgefühten Territorien der Nachbarn von vornherein eingedämmt.

Dafür kam es zu einer ungewöhnlich vielschichtigen *historischen Landschaft*, wie sie in Franken ohne Beispiel steht; sie läßt den Weißenburger Raum als Kristallisation fränkischer Gesamtgeschichte erscheinen. Eigenwillige Bauten interpretieren die kontrastreiche Begegnung mit den benachbarten Territorialherren: Im Norden der *Deutschorden* mit der Residenz *Ellingen* und der Barockkirche in *Stopfenheim*, das Hochstift *Eichstätt* mit dem bewehrten *Pleinfeld* und dem Pflegersitz auf *Burg Sandsee*; im Osten steht wie eine dumpfe Drohung die Fünfsternzitadelle der *Wülzburg* als *markgräfliche* Zwingburg über der Stadt im Tal; nach Süden schließt das Gebiet der Grafen von Pappenheim mit gleichnamiger Burgstadt an. Die Schattierungen auf der bunten Palette fränkischer Geschichte verbinden sich mit der Farbigkeit der geologisch einzigartigen Juralandschaft zu einer faszinierenden Gesamtkomposition.

Die exponierte Lage der Stadt hat deren Selbstbehauptungswillen offensichtlich verstärkt und im *Stadtbild* zum Ausdruck gebracht. Repräsentationsbauten und Bürgerhäuser fanden in der sie umschließenden *Stadtbefestigung* mit ungewöhnlich dichter Abfolge klotziger Mauertürme einen kongenialen Rahmen, der über den Wehrzweck hinaus als *Rechtsdenkmal* den reichsstädtischen Unabhängigkeitscharakter symbolisierte. Das reichgegliederte *Ellinger Tor* schließt sich mit der scharfgezackten Silhouette der *Stadtkirche St. Andreas* zum unverwechselbaren Stadtwahrzeichen und zu einer der schönsten fränkischen Baugruppen zusammen.

Die „eingezwängte“ Situation der Reichsstadt bot kaum Ansatzpunkte für eine bodenständige *Kunstentwicklung*. Dafür entschädigte die alte Reichsmessestraße Straßburg-Ulm-Nördlingen-Nürnberg-Leipzig, die neben bürgerlichem Wohlstand kulturelle Impulse vermittelte. Zweifellos spielte bei dieser *kunstgeographischen Mittellage* Nürnberg eine bedeutende Rolle, wie die Kostbarkeiten der Andreaskirche erkennen lassen. Die *stammesmäßige „Gelenkfunktion“* der Stadt verkörpert die städtebauliche Infrastruktur: Vertritt das in zentraler „Verteilerposition“ an einem Straßentriangel gelegene *Rathaus* fränkischen Charakter, so mutet das anschließende weiträumige Platzgefüge eher „bajuwarisch“ an. Daneben fehlt es nicht an kunstgeschichtlichen Sonderleistungen: Man denke an den saalartigen spätgotischen Hallenchor der *Andreaskirche*, an die heute evangelische *Karmelitenkirche* mit dem ikonographisch interessanten, monumentalen „Kümmernisfresko“, an das barockisierte ehemalige innere Stadttor, das gleichzeitig als Kirchturm des benachbarten *Spitals* fungierte. Wie lebendig lebt noch heute in der Bürgerschaft die Zuneigung zum Komplex des städtebaulich wirkungsvollen ehemaligen *Augustinerinnenklosters*! Repräsentative *Bürgerhäuser*, vor allem barocken Gepräges, zeugen mit stattlichen Giebelfronten von einem Reichsstadtbewußtsein, das selbst die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges überdauerte.



Chor von St. Andreas

Foto: Gg. Rein, Weissenburg

Mag der Aktionsradius Weißenburgs in seiner historischen Vergangenheit begrenzt gewesen sein, „Gestalten und Mächte“ der *fränkischen Geschichte* haben sich im Erscheinungsbild der Stadt unverkennbar abgezeichnet und im vorbildlichen „*Heimatmuseum*“ einen unentbehrlichen Kommentar gefunden. Das Gesicht der Stadt zu erhalten, seine in bewegter Vergangenheit gewachsene Struktur mit den Anforderungen der Gegenwart und den Problemstellungen der Zukunft zu verbinden, ist eine der vornehmsten Aufgaben dieses lebenskräftigen Gemeinwesens, eine Aufgabe, zu deren Wegbereitern auch der Frankenbund mit seiner neu gegründeten Gruppe Weißenburg zählen wird.

Bilder S. 104 und 110 aus: *Uuizinzurc-Weißenburg 867-1967, Beiträge zur Stadtgeschichte* (Weißenburg 1967) S. 170 und 145. Klischees: Stadt Weißenburg

Kath. Heilig-Kreuz-Kirche, erbaut 1962-64 nach Plänen von Alexander Freiherr von Branca

